



Open Science Conference 2020 und COVID-19

Ein Konferenzbericht, Berlin, 11. März 2020

Linda Freyberg

Die Open Science Conference (OSC2020), die jährlich vom Leibniz-Forschungsverbund Open Science, der ZBW – Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft sowie der Leibniz-Gemeinschaft organisiert wird, fand dieses Jahr in einem Hotel in Berlin-Mitte unweit des Alexanderplatzes statt.

Der Konferenz war ein Barcamp vorgeschaltet, welches am 10. März bei der Wikimedia Foundation stattfand. Das ausgebuchte Barcamp wurde nicht nur vom wissenschaftlichen Nachwuchs besucht, sondern viele Akteur/-innen aus der internationalen Open Science Community reisten einen Tag früher an, um in diesem offenen auf niedrigschwelligen Austausch ausgerichteten Format zu diskutieren. Unter dem Hashtag #oscibar auf Twitter sowie in einem begleitenden Etherpad (siehe <https://etherpad.wikimedia.org/p/oscibar2020>) findet man eine ausführliche Dokumentation dieses Events. Die Bandbreite der Themen reichte von konsequenten Ansätzen wie Diamond Open Access über technische Lösungen wie

FAIR research software bis hin zu politischen und gesellschaftlichen Fragestellungen, wie der inklusiven Gestaltung von Open Science.¹

Wie alle öffentlichen Veranstaltungen dieser Tage war auch die OSC2020 durch die Corona-Pandemie geprägt. Prof. Klaus Tochtermann von der ZBW begann seine Eröffnungsrede mit Hinweisen zum Umgang mit dem Virus und die Sprecher/-innen der beiden ersten Sessions waren nicht physisch in Berlin anwesend. Auch vor Ort war das Thema COVID-19 in vielen Gesprächen sowie nicht zuletzt durch die Desinfektionsmöglichkeiten an vielen Stationen präsent. Die Veranstalter sprachen von 200 Angemeldeten, wobei der Eindruck vor Ort eine etwas geringere Teilnehmer/-innen-Zahl vermuten ließ. Die gesamte Veranstaltung war über einen Youtube-Livestream zu verfolgen. Klaus Tochtermann betonte in seinem einleitenden Statement, dass Deutschland im Vergleich zu vielen anderen Ländern noch nicht über eine bundesweite Open Science Strategie verfüge.

¹ Die Eindrücke des Barcamps wurden von Jana Rumler (Museum für Naturkunde Berlin) beigezeichnet.

Der erste Vortrag „Who steers Open Science“ von Henriikka Mustajoki von der Federation of Finnish Learned Societies wurde vor der Konferenz aufgezeichnet und die Referentin war auch nicht virtuell anwesend. So überzeugend und inspirierend der Vortrag zu der CoNOSC Initiative (siehe <https://conosc.org/>), die in Ermangelung einer lokalen, nationalen oder internationalen Open Science-Koordination von finnischen, französischen und niederländischen Forscher/-innen initiiert wurde, auch war, fehlte doch der direkte Kontakt zu der Rednerin. Anschließende Fragen wurden von Klaus Tochtermann aufgenommen und via Mail an die Referentin weitergeleitet.

Der darauf folgende Vortrag „Supercharging research with Open Data science and teamwork“ von Julia Stewart Lowndes vom Projekt Openscapes (<https://www.openscapes.org/>) am National Center for Ecological Analysis & Synthesis (NCEAS) wurde via Skype-Livestream präsentiert, was das Interaktionslevel entscheidend anhub. In einem mitreißenden und unterhaltsamen Vortrag unterstrich Julia Stewart Lowndes das Mindset der Offenheit, das durch Kollaboration, Empowerment und Inklusivität geprägt ist und welches den übergeordneten Rahmen für das Teilen von Daten und Wissen stellt. Darüber hinaus zeigte sie auf, dass die Nutzung von Open Science-Tools die Transparenz des Workflows, die Zusammenarbeit und die Reproduzierbarkeit der Forschung steigert.

Die nächste Session bestand aus Kurzvorträgen zu einzelnen Projekten:

1. Helen Brinken präsentierte das europäische Projekt FIT4RRI (<https://fit4rri.eu/>), welches im Rahmen von Horizon 2020 gefördert wird und das sich vor allem in Workshops und Bootcamps in ganz Europa mit Trainingsmethoden für eine offene und verantwortungsbewusste Forschung befasst.
2. Cecile Swiatek stellte das INOS-Projekt (<https://inos-project.eu/>) vor, das Open und Citizen Science in Hochschulcurricula integrieren möchte und bis 2023 zahlreiche Veranstaltungen und Aktivitäten zu diesem Thema plant.
3. In einem kanadischen Projekt wird in Bezug auf Open Science (OS) ein ähnlicher Ansatz verfolgt, wie Sharon Hanna berichtete. Das Thema OS wird als freiwilliger Kurs für Studierende angeboten und weist bislang sehr hohe Teilnehmer/-innen-Zahlen auf, wenngleich die sehr diversen Kenntnisstände eine Herausforderung für die Lehrenden darstellen.
4. In der letzten Session stellte Seliina Päällysaho das Thema Open Data im Kontext von Kooperationen mit Unternehmen dar.

Nach der Mittagspause wurde die Session zu den Projektvorschlägen fortgesetzt.

5. Moritz Schubotz stellte ein Open Science Fellow-Programm vor und empfahl dieses als modellhaft.
6. Tim Woods von ECSA, der europäischen Citizen Science Association, präsentierte die neue europäische Citizen Science Plattform (siehe <https://eu-citizen.science/>), die mittlerweile online gegangen ist.



7. Judith Schulte zeigte TRIPLE, ein visuelles Suchtool für die Geistes- und Sozialwissenschaften.
8. Harald von Waldow problematisierte sehr anschaulich einen dezentralen Ansatz von Forschungsdatenmanagement.

In der abschließenden Posterpräsentation gab es die Gelegenheit, sich zu den einzelnen Projekten ausführlicher zu informieren. Einen interessanten Ansatz präsentierte das Poster „(Re)Building Trust? Investigating the effects of badges on perceived trustworthiness in journal articles“, das im Gespräch von Jürgen Schneider erläutert wurde. Lehramtstudierenden wurde ein realer (von den Projektmitarbeiter/-innen verfasster) erziehungswissenschaftlicher Artikel mit fiktiven Autor/-innen-Namen in drei verschiedenen Versionen vorgelegt: Mit drei farbigen Badges, bei denen hinsichtlich Open Data, Open Material, Open Analysis ein Häkchen gesetzt wurde, ohne Badges sowie mit drei negativen Badges, also einem Kreuz hinsichtlich der drei Kategorien. Im Ergebnis wurden bei der Version des Artikels mit den drei positiven Badges die Autor/-innen als am meisten vertrauenswürdig eingestuft.

Die gesamten Projektinformationen sind auf einer Open Science Framework-Website abrufbar (siehe <https://osf.io/vgbrs/>).

Ludwig Hülk hatte währenddessen auf Twitter seine Ergebnisse eines „OpenSciencePentest“ veröffentlicht, indem er alle ausgestellten Poster nach der Angabe einer offenen Lizenz untersuchte (siehe (https://twitter.com/hashtag/OpenSciencePentest?src=hashtag_click)). Fazit: Die Hälfte gab keine Lizenzinformation an. Also existiert auch in der Open Science Community selbst dahingehend noch Verbesserungsbedarf!

Der zweite Tag der Open Science Conference fand dann aufgrund einer Entscheidung des Berliner Senats hinsichtlich der Absage von wissenschaftlichen Veranstaltungen nicht mehr statt. Somit war diese Konferenz erst einmal eine der letzten wissenschaftlichen Veranstaltungen, die in Berlin mindestens bis zum Ende des Sommersemesters im Juli 2020 im Präsenzformat stattfand. In einem Videostream wurden am zweiten Tag einige der geplanten Vorträge abgespielt und sind immer noch auf der Konferenzwebsite (siehe <https://www.open-science-conference.eu/>) verfügbar.

Elena Giglia spricht in ihrem Vortrag „Humanities and data: Listening to the communities on the path towards FAIRness“, über die Relevanz der Metadatenqualität für die Forschung und zeigt, wie die Anwendung der FAIR-Prinzipien auch für Daten der Geisteswissenschaften gelingen kann. Denn gerade dort gilt:

„Maintain the Richness of Metadata – If you lose the context in the SSH (Social Sciences and Humanities) you lose everything.“

In ihrem Vortrag „In the spirit of Open Science: Public engagement in psychiatric research“ (siehe <https://www.youtube.com/watch?v=SzI-xykv0n8>) betont die niederländische Wissenschaftlerin Anne-Floor Scholvinck, dass Open Science nicht nur Open Access und den Umgang mit Forschungsdaten betrifft, sondern gleichermaßen den gesellschaftlichen Kontext und daher partizipativ gestaltet sein sollte.

Emma Harris stellt in ihrem Vortrag „The three golden rules of Open Science Training“ (siehe <https://www.youtube.com/watch?v=0aa4vnAWXJ0>) das Horizon 2020 geförderte Projekt Orion (siehe <https://www.orion-openscience.eu/>) vor. Sie fokussiert dabei auf verschiedene Methoden wie Fallstudien, Rollenspiele oder Meet the Expert, die in den im Projekt entwickelten Schulungen erfolgreich angewendet wurden.

Diskussionen dazu sowie begleitend zur gesamten Konferenz sind zudem unter dem Hashtag: #OSC2020 auf Twitter zu finden.

Zusammengefasst war die diesjährige Open Science Konferenz von der Vorstellung einzelner Projekte und vor allem europäischer Initiativen geprägt, von denen viele den gesellschaftlichen und politischen Einflussbereich von Open Science, beispielsweise das Thema Zusammenarbeit, Partizipation und Inklusion betonten. Zudem war die internationale Vernetzung und Integration des Themas, beispielsweise als Ansatz in der Hochschullehre, ein wiederkehrendes Motiv. Die technische Infrastruktur und spezielle Tools waren hingegen eher ein Randthema und wurden hauptsächlich als unterstützende Elemente einer Transformation hin zu Open Science erwähnt.



Linda Freyberg

M.A., Doktorandin am Promotionskolleg Wissenskulturen / Digitale Medien an der Leuphana Universität Lüneburg und Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Museum für Naturkunde Berlin im Projekt Rechtliche Fragen in Citizen Science Projekten
linda.freyberg@gmx.de